

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Stein-druckerei.

No. 152.

Landsberg a. W., Freitag den 24. December 1875.

56. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

Neumärkische Wochenblatt

pro I. Quartal 1876

wolle man in Landsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstgelegenen Königl. Post-Anstalt baldmöglichst machen, damit in der Uebersendung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

Die geehrten Abonnenten, welche das Wochenblatt aus der Expedition abholen lassen, werden hierdurch höflichst gebeten, den Abonnements-Betrag mit 1,75 Mark (gleich 17½ Sgr.) pro Erstes Quartal 1876 vor Ablauf des Vierteljahres resp. am 1. Januar 1876 gefälligst einzahlen zu wollen.

Die Expedition des Wochenblatts.

Weihnachtslied.

Durch's Märchengrün der Tanne gaukelt
Wie Elftanz der Lichter Spiel —
Der Zweig, der waldbesüßte, schaukelt
Die goldne Frucht an goldnen Stiel.
Der Apfel prunzt mit goldner Spange,
Mit goldner Hülle prunzt die Nuß —
Hell schimmert jede Kindeswange
Von eines Engels goldnem Kuß.

Mit deinen Hirten bei der Herde,
O Weihnachtszeit mit Kripp' und Stern,
In deine Wunder stüßt die Erde,
Und keinem Herzen bist du fern.
Dein Friede will auch uns erscheinen,
Auch uns dein Himmel offen stehn ...
Du kommst, wie durch die Brust der Kleinen
Durch unsre Seele licht zu gehn.

Die Erfahrungen eines Unsichtbaren.

Original-Erzählung von Ernst v. Waldow.

(Fortsetzung.)

„Die Todten reiten schnell.“ Geister reisen jedenfalls noch geschwinder, da sie nicht einmal die Last des klapprnden Gebeines zu tragen haben.

Der Morgen graute eben, als ich durch die staubigen Zweige der Linden in Berlin strich und die menschenleeren breiten Straßen träumerisch betrachtete.

Endlich blickte ich durch eine Ritze der Jalousie ins Fenster des grauen Hauses mit dem vergoldeten Balcon, indem Julia bei ihrem Schwager, dem frommen Förster v. Geierstein, wohnte. Die Prunkzimmer sahen öde und verlassen aus; schläfrige Kissen und wohlgenährte Motten spazierten langsam und wohlgefällig auf dem Purpur-Sammet des Divans, in dessen weichen Polstern ich so oft neben Julia gesessen, sonst Alles todt.

Wo war sie, die Königin dieser Räume?

Ich schwebte suchend durch den langen düstern Corridor, doch halt, war dies nicht ein Flüster? — Ja, es klang wie die Stimme der Geliebten.

Schnell huschte ich in das trauliche Boudoir, in welchem Julia, in einem reizenden Negligé, die schwarzen Flechten halb gelöst, auf seidenen Polstern ruhte, aber — allmächtiger Weltgeist! sie war nicht allein — zu dieser Stunde.

Neben ihr saß der Fürst, der verehrungswürdige

Du strahlst den Blüthen wie den Garben
Mit ungetheilter Pracht und Huld —
Dein Schimmer ruht auf allen Narben,
Erhellst die dunkle Stirn der Schuld.
Du träufst dein Gold in Ros' und Flocke,
Du bleibst, wenn uns der Venz entwand:
Du läuteest deine Vilienglocke
Für Jung und Alt mit gleicher Hand.

Du bist an Liebe reich noch immer
Und hüllst in Gold den heiligen Schmerz,
Sonnt sich an deinem milden Schimmer
In unsrer Brust ein Kindesherz.
Laßt uns denn wie die Kinder werden!
Aufs Neue unsrer Haupt zu weihn,
Lehr uns die höchste Kunst auf Erden:
Mit Kindern wieder Kind zu sein!

Mit Kindern Kind! Aus ihren Zügen
Lacht uns verjüngt der goldne Traum,
Da unsern seligen Genügen
Noch welkenweit der engste Raum ...
Da noch das Kindesaug' im Kleinsten
Die größten aller Schätze fand ...
Da unsre Sonne noch am reinsten
An einem blauen Himmel stand.

Der wilde Sturm, der ohne Zügel
Die Brust durchmaß, hält fromme Raft —
Die Sehnsucht faltet ihre Flügel
Und wird des Kindes froher Gast.
Ein Kindeslächeln drängt zusammen
Die Lust des Alts am kleinen Heerd,
Der neuen Liebe Feuerflammen,
Des Himmels Kuß dem Haus bescheert.

Eduard Rauffer.

Politische Wochenschau.

22. December.

† Der Reichstag hat sich verlaget, und in bester Harmonie mit dem Fürsten Bismarck haben seine Mitglieder diesmal Berlin verlassen. Erst nach vier

fromme Mann, welcher stets die Beistunden in seinem Palais, und das zwar täglich zweimal, leitete. Und er hatte eine der langen seidenen Flechten in seiner Hand und spielte damit, dann sprach er, die Augen niederschlagend: „Ich bin nicht kälter als sonst, süße Julia, aber ich habe Dir eine unangenehme Nachricht zu überbringen — denn es ist wirklich ein höchst fataler Zufall, daß just dieser Seraphiniski bei Königgrätz geblieben ist — soeben erhielt ich die telegraphische Depesche.“

Julia zuckte zusammen, ich wagte nicht, mich zu regen, so gespannt hing ich an den schönen Lippen, welche sich jetzt schmerzlich, wie mir schien — zu verziehen begannen.

Der Fürst beugte sich näher herab zu ihr. „Du weinst doch nicht um ihn?“ fragte er mit bösem Blick.

„Behüte,“ lächelte Julia, aber der arme Narr dauert mich — ach, und dann war er so gutmüthig und so dumm.“

Geierstein zuckte die Achseln. „Selig sind die Einfältigen,“ sprach er (und zwar unwillkürlich mit dem salbungsvollen Accent, welchen er in der Andachtsstunde mit so großem Erfolge anzuwenden pflegte), „und dann ist er eigentlich noch eine ganz beneidenswerthe Creatur, denn er starb, ehe ihm eine seiner vielen Illusionen durch das Leben zerstört wurde — also schied er als ein Glücklicher. Wir allein haben den Schaden davon, denn Melanie wird wieder eifer-

Suchen treten sie noch einmal zusammen, um dann den Rest der Vorlagen zu erledigen. Durch diese Ver- tagung wird es möglich sein, daß die Ver- sammlung sich noch Vorlagen zu widmen vermag, die schon als vorläufig zurückgesetzt galten. Wir rechnen dazu ganz besonders die Frage des Strafvollzuges resp. die Modalitäten der Gefängnißhaft, die unzweifelhaft einer näheren gefeßlichen Regelung bedarf. Das preussische Justizministerium hat längst die betreffenden Vor- schläge gemacht, und der Bundesrath wie das Reichs- tangleramt werden sich nunmehr zu entscheiden haben.

Mit dem Reichstage ist natürlich ein gutes Stück unseres politischen Lebens verschwunden, indessen macht sich andererseits schon jetzt die Nähe des schon vorher, aber erst am 16. Januar 1876 zusammentretenden Landtages be- merklich. Eine der Hauptfragen, die ihn beschäftigen wird, ist natürlich die Verfassung der evangelischen Kirche, speziell die Synodal-Ordnung. Es wird an Opposition gegen dieselbe um so weniger fehlen, als ein so einflußreicher Abgeordneter, wie Herr Virchow, seine Stellung schon entschieden genommen hat. Weniger noch der Wahlmodus dürfte Anstoß erregen, als das Recht der Synode, Steuern in Kirchenfachen aufzulegen, und die Möglichkeit, über innere dogma- tische Glaubens-Fragen zu entscheiden. Wir haben indessen schon früher dargelegt, aus welchen Gründen wir eine Verwerfung der Vorlage durch den Landtag für unwahrscheinlich halten.

Auch die neuen Provinzial-Landtage sollen sofort im neuen Jahre zusammentreten, und werden hoffentlich beweisen, daß in den alten Provinzen Preu- dens der Sinn für Selbstverwaltung und die Kraft, sie durchzuführen, eben so lebendig ist, als in früheren Zeiten.

Im Uebrigen haben wir unserem vorigen Be- richt nichts hinzuzufügen. Von dem Kulturkampf ist kaum noch die Rede. Nicht daß er beendet wäre, aber zu offener Widerseßlichkeit kommt es schon lange nicht mehr, ja, unsere einheimische katholische Kirche macht die interessante Erfahrung, daß für sie auch ohne die Bischöfe eine ganz leidliche Existenz möglich ist. Die Trennung der preussischen und österreichischen Antheile des Fürstbisthums Breslau scheint eben- falls sehr bald zur Ebsache werden zu sollen, und so kommt Zeichen auf Zeichen für einen entschiedenen Nachlaß des Kampfesmuthes auf ultramontaner Seite.

Was das nichtpreussische Deutschland an- betrifft, so herrscht dort ebenfalls eine vollständige politische Stille, wie immer, wenn der Reichstag tagt. Im Allgemeinen hat sich der Letztere durch seine Ab-

füchtig werden; die Menschen werden immer klüger, d. h. schlechter.“

Julia lachte. „Es ist wahr,“ flüsterte sie kopf- nickend bei, dann fügte sie träumerisch hinzu: „Ja, er hatte noch Illusionen — der Glückliche! Die Zeit wird kommen, und vielleicht nur zu bald — in der wir mit dem armen Reste der unserigen fertig sein werden.“

„Darum verschwenden wir nicht, indem wir durch Grübeleien den lebendigen Glauben an das Glück tödten, sondern genießen wir dieses, so lange es noch Genuß währt.“

Er zog sie an sich und drückte seinen Mund auf ihre Lippen, dann sprach er befreundet: „Dein Kuß ist so kalt, als wenn eine verstandeskühle Re- flexion über Deinen süßen Mund gegangen wäre.“

Ich vernahm ihre Antwort nicht mehr, denn nachdem mein Geisterhauch sie gestreift, entschlüpfte ich durch die Spalte der Thür, fort aus dem ge- schändeten Tempel des Hauses, wo ein Weib das andere betrog, wo eine Schwester die andere verrieth und ein Gatte die Gattin.

Doch, sollte ich Melanie, die freundliche, vertrau- ensvolle, nicht warnen, ihr vielleicht im leichten Mor- gentraum das Erlauchte ins Ohr flüstern? Aber war- um? Liebt es doch bloß Glückliche vom Zauber der Täuschung befangen — so hatte der kluge Mann vorhin gesagt — und besser glücklich sein mit ge-

striche am Budget sehr populär gemacht. Weber die 48 aktiven Landwehr-Stubsoffiziere, noch die Brauereier waren irgendwo im deutschen Reiche sehr populär, während die Börsensteuer doch wesentlich unter den Schwierigkeiten litt, sie durchzuführen.

Auch in diesem Wochenbericht müssen wir wieder, was die auswärtige Politik anbetrifft, auf die orientalische Frage zurückkommen. Den Schritt, den die Hohe Pforte gethan hat, indem sie, um den europäischen Mächten zuvorzukommen, selbstständig ein Reformprojekt emanirte, hat sich als ein Schlag ins Wasser erwiesen. Niemand glaubt ihr, schon zu oft hat sie dasselbe Spiel gespielt und dabei ihre nicht muslimanischen Unterthanen betrogen. Die drei Osmächte bestehen auf Garantien, und vor allem Rußland ist offenbar aus seiner abwartenden Haltung entschieden herausgetreten. An irgend eine ernste, europäische Krise wegen dieser Frage glauben wir nicht, das Drei-Kaiserbündniß hat vielmehr seine ganze Macht gerade hierbei bewährt. Daß sie aber diesmal ihrer Lösung einen guten Schritt wird weiter gebracht werden, steht unzweifelhaft fest.

Dabei ist der Zustand in der Herzegowina keineswegs bewährt, sondern bei der Schwäche der Türkei drohender und mächtiger, denn je zuvor, und da der Vetter das fehlt, was nach dem großen Feldherrn Montecuculi erstens, zweitens und drittens zum Kriege nötig ist, nämlich Geld, so werden auch hier nur die Osmächte ein Ende durch ihre Intervention herbeiführen können.

Die kleinen Nebestaaten der Türkei, Serbien, Rumänien und Griechenland, halten sich inzwischen ziemlich ruhig und friedlich. Letzteres hat überdies genug zu thun mit seiner neuesten politischen Aera, die recht deutlich die Folgen zeigt, wenn der unverfälschte demokratische Konstitutionalismus auf ein halbbarbarisches Land gepflanzt wird. Nur Montenegro hält offenbar nur eine äußerliche Neutralität ein — in Wahrheit unterstützen seine Banden nach Kräften die Aufständischen der Herzegowina.

Oesterreichs cisleithanischer Reichstag hat seine Budgetverhandlungen ebenfalls zu Ende gebracht, in Ungarn tagt der Landtag noch in voller Blüthe. — Thatsächlich ist uns vom Donauraum eben so wenig zu berichten, wie aus Rußland. Dasselbe gilt von Italien und der Schweiz. Letztere hat ihre Bundesbehörden, natürlich in liberalem Sinne, neu gewählt.

In Spanien bereiten die Regierungstruppen wieder einmal, „zum allerletzten Mal“, den tödtlichen Stoß gegen die Karlisten vor. Sogar die Wahlen sind hinausgeschoben, weil man in Madrid Siegesnachrichten erwartet, die man bei dieser Gelegenheit verwerthen möchte. Wären es doch endlich definitive!

Frankreich hat seine Senatorenwahlen, so weit die Nationalversammlung bei ihnen theilhaftig ist, beendet. Das unnatürliche Bündniß der äußersten Rechten mit der Linken hat der Letzteren den Sieg gesichert. Endgültig, darin stimmt man jetzt allgemein überein, ist der wirkliche Vorteil nur den Bonapartisten zu gute gekommen. Buffet, der Minister des Innern, geht nicht und leidet die Wahlen der neuen Repräsentanten des Volkes — damit ist Alles gesagt!

England hört sich die Reden seiner Staatsmänner außerhalb des Parlamentes an und erfreut sich des gelungenen Coup in Aegypten, der Disraeli und Derby populärer gemacht hat, denn je vorher.

In den Vereinigten Staaten bietet sich uns das interessante Schauspiel dar, daß Regierung und Congress auf entgegengesetzter Seite stehen. Grant und seine Minister gehören der republikanischen, jener der demokratischen Partei an. Und doch geht Alles ganz gut, trotzdem solche Zustände eigentlich einem richtigen konstitutionellen Staatsbürger Haartsträuben verursachen müssen!

Tages-Rundschau.

Berlin, 20. Decbr. Vor einigen Tagen meldeten hiesige Zeitungen, daß der Reichstags-Abgeordnete

schlossenen Augen, als sehend die trostlose Wirklichkeit erkennen.

Fort — Fort! Es war meine erste bittere Enttäuschung. Ich fluchte der Welt und der Menschheit und wollte zurück, in das Graus des Todes, auf das Schlachtfeld. Dann wollte ich Abschied nehmen von dem armen, betrogenen Seraphinski, und dann sterben — verwehen.

Su — wie schnell war ich zur Stelle! Hier das Feld mit den niedergetretenen Aehren, dort das Madonnenbild, zu welchem sich die Gläubigen wimmernd schleppen, und da das Gehölz und meine irdische Hülle.

Aber — Allmächtiger! Das Weib in dem dunkeln Gewande, welches vor der Leiche kniete, war das nicht? Ja, das war die blonde Lori.

Kein Zweifel, denn jetzt richtete sie sich ein wenig auf, und gleich klapperten wieder die rothen Pantoffelchen so melodisch, und der Schlag hätte mich bis ins Herz hinein getroffen, wenn dasselbe nicht so kalt und starr dort in dem todtten Leibe gelegen haben würde.

Sie sah recht ehrbar aus und nur ein wenig bleicher, sonst ganz so hübsch wie ehemals.

Da weckte mich eine bekannte Stimme aus den süßen Träumereien. Es war die Stimme Eugen's, meines besten Freundes, und dieselbe ließ sich also vernehmen:

„Nun, liebe Lori, ist Deine sentimentale Anwand-

Schulze-Delisch beim Kronprinzen Audienz gehabt habe. Die Thatsache ist richtig. Wie schon einmal vor ein paar Jahren, hatte der Kronprinz an Schulze die Aufforderung richten lassen, ihm über den gegenwärtigen Stand des deutschen Genossenschafts-Wesens, sowie über die freiwilligen Vereins-Bestrebungen auf dem Gebiete der Volksbildung einen Vortrag zu halten. Dies war die Veranlassung jener Audienz. Schulze-Delisch war überrascht, zu erfahren, wie genau der Kronprinz alle neuen Bestrebungen auf dem Gebiete der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften verfolgt hat, und wie sehr er sich z. B. über den durch die Enquete des Ministers Friedenthal in ein neues Stadium gelangten Streit über den Werth oder Unwerth der sogenannten Reiffen'schen Darlehns-Kassen unterrichtet zeigte. Gerade über diese Angelegenheit wünschte und erhielt er von Schulze eine genaue Darlegung. Ein gleiches Interesse zeigte er für die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und deren Fortschritte.

Nach den Beschlüssen zweiter Lesung der Strafrechts-Commission sind folgende Veränderungen an der Vorlage der Reichsregierung und an den Beschlüssen erster Lesung vorgenommen worden. Es lautet jetzt der § 102: „Ein Deutscher, welcher im Inlande oder Auslande, oder ein Ausländer, welcher während seines Aufenthalts in Deutschland gegen einen nicht zum deutschen Reiche gehörenden Staat oder dessen Landesherren eine Handlung vornimmt, die, wenn er sie gegen einen Bundesstaat oder einen Bundesfürsten begangen hätte, nach Vorschrift der §§ 81–86 zu bestrafen sein würde, wird in den Fällen der §§ 81–84 mit Festungshaft von einem bis zu 10 Jahren, oder, wenn mildere Umstände vorhanden sind, mit Festungshaft nicht unter sechs Monaten, in den Fällen der §§ 85 und 86 mit Festungshaft von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft, sofern in dem anderen Staate nach veröffentlichten Staatsverträgen oder nach Gesetzen dem deutschen Reiche die Gegenseitigkeit verbürgt ist (die Beschlußfassung über die Frage der Reciprocität berührt nicht die Kompetenz der Kommission.) Die Verfolgung tritt nur auf Antrag der auswärtigen Regierung ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig.“ — Der zweite Absatz des § 248 lautet: „Ein Diebstahl oder eine Unterschlagung, von einem Verwandten aufsteigender Linie gegen Verwandte absteigender Linie verübt, oder von einem Ehegatten gegen den andern im Laufe der Ehe begangen, bleibt strafflos.“ — Die Kommission hat den Duchesne-Paragraphe nach den Beschlüssen erster Lesung angenommen und der Strafnovelle vom allgemeinen Artikel IIa. hinzugefügt: „Bei den Handlungen, welche vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes begangen sind, wird das Erforderniß des Antrages auf Verfolgung, sowie die Zulässigkeit der Zurücknahme nach den bisherigen Gesetzen beurtheilt.“

München, 20. Decbr. Je näher die Zeit der Einberufung des Landtages zur Budget-Berathung herankommt, desto eifriger sprechen sich die Blätter über die Stellung des Ministeriums zu den Parteien aus, wobei sie in der Annahme ziemlich einig sind, daß diese Stellung eine unveränderte geblieben und speciell die liberale Partei noch einig und unerschüttert sei, als ob nichts vorgefallen wäre. „Unter diesen Umständen — meint der „Nürnberger Anzeiger“ — bleibt schließlich doch nichts übrig, als zu dem gewagten Mittel der Kammer-Auflösung und Anordnung von Neuwahlen zu greifen.“ Es ist dies das Va-banque des Ministeriums Lutz-Pfeuffer. Wahrscheinlich wird auch dieser letzte Einsatz verloren gehen, denn selbst der Erlaß des Königs hat die von seiner Bekanntgabe gehoffte Wirkung nicht erzielt, und wo er einigen Eindruck gemacht haben mag, da ist derselbe schon wieder im Laufe der Zeit verwischt worden.

Für den Postverkehr mit Frankreich und Algerien treten zum 1. Januar in Folge des Beitritts zum Weltpostverein namhafte Erleichterungen ein. Das Briefporto wird von 30 Pf. auf 20 Pf., das Porto für Postkarten von 30 Pf. auf 10 Pf., für

lung vorbei? Hast Du Abschied genommen, so komm mit mir, es giebt viel Arbeit für die barmherzigen Schwestern.“

„Es war meine erste Liebe,“ hat sie leise.

„Aber nicht die letzte,“ erwiderte er achselzuckend.

Lori seufzte nur. „Um Dich, Kleine, hat er es eigentlich am wenigsten verdient, daß Du ihn betrauerst; er gab Dich damals sehr leicht auf, als er sich mit der schönen Julia verlobte.“

Sie nickte traurig mit dem Kopfe. „Ja, ich wollte damals in ein Kloster gehen.“

„Du gingst aber nicht.“

„Nein, doch litt ich viel — es war von ihm sehr hart.“

„Es war vielmehr schlecht und treulos,“ unterbrach der treue Freund, welcher mir eine so liebevolle Leichentede hielt, und versuchte, die einst Geliebte mit sanfter Gewalt fortzuführen.

„Komm, Lori, trockne Deines Jammers Thränen, das Leben ist so schön, und nur der Lebende hat Recht.“

„O, könnte ich mit ihm sterben.“

Eugen lachte. „Warum nicht gar, vielleicht wie die indischen Wittwen? Das sind aber angetraute Gemahlinnen, welche diese angenehme Verpflichtung übernehmen.“

Lori senkte erröthend den Blick, dann erhob sie denselben zuversichtlich, indem sie erwiderte:

„Und doch las ich neulich ein Lied, das erzählte

Waarenproben von 15 Pf. auf 5 Pf., für Zeitungen und Drucksachen von 8 Pf. auf 5 Pf. ermäßigt. Zum 1. Februar werden die Post-Anweisungen im Verkehr mit Frankreich und Algerien eingeführt.

In der Sonnabend-Sitzung der National-Versammlung haben die Regierung und insbesondere Buffet Gelegenheit gehabt, eine neue Schlappe einzuhelmfen. Einige Mitglieder der Rechten beantragten nämlich, man solle für die noch zu erledigende Einteilung der Wahlbezirke nicht den Entwurf der jetzigen, in ihrer Mehrheit republikanischen Freisiger-Commission, sondern denjenigen des früheren, von Batbie präsidirten Ausschusses als Grundlage zur Debatte wählen. Herr Buffet schickte seinen Unter-Staatssekretär Desjardins auf die Tribüne, um diesen Antrag zu verteidigen, welcher von Ricard, Ernest Picard und Jules Grévy bekämpft und schließlich mit 377 gegen 330 Stimmen verworfen wurde. Um die Intrigue der Rechten zu verstehen, muß man wissen, daß der Batbie'sche Entwurf viel mehr den Wahlbedürfnissen der Monarchisten, als den statistischen und topographischen Verhältnissen angepaßt war. Die Niederlage Buffet's ist um so größer, als er selbst für die von der Rechten beantragte Escamotage gestimmt hat. Die Minister Dufaure, Léon Say und Wallon haben sich des Vetums enthalten, was wieder einmal von der oft gerühmten Homogenität des Cabinets Zeugniß giebt.

Der Handelsvertrag mit Rumänien wurde in der Sonnabend-Sitzung des ungarischen Reichstages nach kurzer Debatte mit 216 gegen 41 Stimmen angenommen. Von den Bänken der äußersten Linken wurde gegen den Vertrag geltend gemacht, daß derselbe der Regierung für alle künftige abzuschließenden internationalen Verträge die Hände binde, ein Vorwurf, den Minister-Präsident Tisza in längerer Rede und unter Zustimmung des Hauses widerlegte. In derselben Sitzung beantwortete der Minister-Präsident eine Interpellation des Abgeordneten Simonyi über die orientalischen Wirren. Aus dieser Antwort des ungarischen Premiers, mehr aber noch aus den Commentaren der officiösen Journale zu dieser Rede ist deutlich erkennbar, wie wenig Sympathien eine Interventions-Politik welcher Art immer in Ungarn fände.

London, 19. Decbr. Bezüglich des Suez-Kanals berichtet die „Daily News“, Fürst Bismarck habe der englischen Regierung die förmliche Erklärung gegeben, daß die deutsche Regierung gegen den Ankauf der Kanal-Aktien nichts einzuwenden habe. Nach demselben Blatt hat die ägyptische Regierung der englischen die Wahl freigestellt, die Anrechte des Khedive auf 15 pCt. des Ueberfluß-Gewinns der Suez-Kanal-Gesellschaft für 1,600,000 Pfd. St. zu kaufen. Die Option soll bis nach dem Zusammentritt des Parlaments der englischen Regierung offen bleiben.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussitzen, Obrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein

von einem armen Mädchen, welches den Flammentod mit dem Geliebten theilte und dadurch entzöhnt ward von aller Schuld.“

Der edle Eugen lachte wieder, dann sprach er, mit einem recht häßlichen Seitenblick auf meine Leiche:

„Ja, liebes Kind, das war auch ein Gott, für den diese liebende Bajadere in Flammen aufging, und nicht ein Gardeoffizier — Umstände verändern die Sache.“

Ich hielt mich nicht länger, sondern sauste wie der Sturmwind durch die Aeste der Bäume, indem ich rief:

„Falsches, treuloses erbärmliches Menschengesindel! Ich mag fürder keine Gemeinschaft mit Euch haben, ich will nicht weiter vegetiren in einer so elenden Welt, ich will!“

Da fühlte ich ein namenlos seliges Gefühl mein ganzes Wesen durchströmen, am Himmel stand die Sonne in voller Pracht, und mir war, als würde mein nebelhaftes Sein von ihr aufgetrunken im heißen Strahlenkusse.

„Nun, Herr Lieutenant, ich gratulire Ihnen, jetzt sind Sie durch!“ So sprach in diesem Augenblicke die wohlbekannte heisere Stimme unseres Regimentsarztes.

Ich blickte wild in sein breites, ehrliches Gesicht. „Bin ich denn nicht gestorben? — und wo ist — ja wo bin ich denn eigentlich? — wer bin ich?“

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelfein, Dr. Schörland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döds, Dr. Ure, Gräfin Castle Stuart, Marquise de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.
Certifikat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn 10. Juli 1852. Die Revalesciere du Barry erseht in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhren, in Krankheiten der Urinwege, Nierentränkheiten u., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei krankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden u. — Mit dem ausgezeichneten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwinducht. (L. S.) Rud. Wurzer, Me-

dicinalrath und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

No. 80,416. Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogenannten „Revalenta Arabica“ (Revalesciere) verdanke.“ Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trostlos; die Revalesciere hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt. —

No. 64,210. Marquise von Brehan von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern in allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

No. 75,877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Grobwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen u.

Die Revalesciere ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalesciere 1/2 Pfd. Mk. 1,80 Pf., 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mk. 28,50 Pf.

Revalesciere Chocolatée 12 Tassen Mk. 1,80 Pf., 24 Tassen Mk. 3,50 Pf., 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. f. w.

Revalesciere Biscuits 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei **Julius Wolf.**

Husten und Appetitlosigkeit.

Diesen Anmelden von schweren Krankheiten wird durch das Malz-extract und die Malz-Chocolade von Joh. Hoff in Berlin kräftig Einhalt gethan. — Calbe a. M., 23. Octbr. 1875. Der Gebrauch der ersten Sendung Malz-extract hat meinem Sohn gegen Husten und Appetitlosigkeit sehr gute Dienste geleistet. Müller, Oberprediger. Die Brust-Malzbonbons besitzten den Husten und die Heiserkeit überraschend schnell.
Verkaufsstelle bei Gustav Heine.

Königl. Preuss.

153. Staats-Lotterie,
Ziehung 1. Klasse den 5. und 6. Januar.

Hierzu sind einige wenige Antheil-Loose disponibel:

1/4 1/2 3/4 1/8 1/16 1/32 1/64
für Mark 70 35 17 1/2 9 4 1/2 2 1/2 1 1/4
die gegen Vorschuss oder Einsendung des Betrages effectuire.

Max Meyer, Bauk- u. Wechselgeschäft, Berlin SW., Friedrichstr. 204.
Erstes und ältestes Lotterie-Geschäft Preussens, gegr. 1855.



Pianino's,

Polysander, hoch, doppelkreuzsaitig; mittelhoch mit geschweiften Fronte, ff. Nußbaum; mittelhoch, gerade, ff. Nußbaum-Maser, alle mit der stärksten Eisenverbindung, offerirt unter Garantie billigst.
Musik-Director **A. Succo,** Bergstraße No. 4.

Auf vielseitige Erfahrungen gestützt, empfehle ich mich zur Anfertigung von **Kartoffel-Dämpfern**

incl. Kochfaß, von 2-12 Scheffel, zum Einmauern, für 16 1/2-40 Thlr. nicht einzu-mauern, transportable (sehr spar-sam in der Feuerung) für 43 1/2-60 Thlr. Ebenso werden alle vorkommenden Kupfer-Schmiedearbeiten prompt und solide ausgeführt. Reelle Bedienung. Billige Preise. Näheres schriftlich.
Güßtrin f. B.

A. Decker,
Kupferschmiedemeister.

Gute astreine

Pappel-Stämme

werden von mir zu kaufen gesucht.
Siegfried Basch,
Wall No. 12.

Gas-Anstalt.

Die Herrn Lieferanten ersuchen wir, ihre Rechnungen über von uns in diesem Jahre entnommenen Gegenstände bis spätestens den 29. d. Mts. bei uns einzureichen.

Landsberg a. W., den 22. Decbr. 1875.
Verwaltung der Gas-Anstalt.
A. Voss.

Keine Marktschreierei! —
sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz,
Rathgeber für Männer jeden Alters.

Hilfe bei
Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Original-Ausgabe von **Laurentius.**

Zu beziehen durch jede Buch-handlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark. **Dr. L.**

Bekanntmachung.

Die
Brennholz-Verkaufs-Termine

pro
I. Quartal 1876

sind für die
Oberförsterei Wildenow

auf
Freitag den 7. Januar,
Dienstag den 8. Februar,
Freitag den 10. März

im
Rossbach'schen Krüge

in
Zanzhausen

und auf
Dienstag den 18. Januar,
Dienstag den 22. Februar

und
Dienstag den 21. März

im
Gabriel'schen Hotel

in
Friedeberg N.-M.,

jedesmal von
Vormittags 10 Uhr ab

angelegt.
Forstb. Wildenow, den 19. Decbr. 1875.
Der Oberförster
Platzer.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Ex-pression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmen u.

Spielboxen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschubkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Ständer, Tabak- und Zündholzboxen, Arbeitstische, Gläser, Biergläser, Portemonnaies, Stühle u., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Illustrirte Preis-Courante versende franco.
Nur wer direkt bezieht, erhält Hel-ler'sche Werke.



Landsberg a. W., Markt No. 4.

Unstreitbar

die besten und zugleich billigsten

Nähmaschinen,

Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker, Wheeler & Wilson u. f. w.,

liefert unter wirklicher reeller Garantie, auch auf Theilzahlung ohne Preis-Erhöhung

die **Commandite der Nähmaschinen-Fabrik**

von

Bernh. Stoewer — Stettin,

Landsberg a. W., Markt No. 4.

Neue

Dresch-Maschinen

geliefert. Abbildungen und Beschreibungen auf Wunsch franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Ohne Kosten

und franco versende ich an

Kranke u. Leidende

den Gratis-Auszug meiner großen

Broschüre:

Dr. Le Moir's einzig wahre

Naturheilkraft

Derelbe bietet: Tausendfach bewährte Hilfe und Heilung bei allen Krankheiten, selbst in den schwierigsten Fällen (auch bei Geschlechtsleiden).

Gustav Germann
in Braunschweig.

Ohne Kosten und franco

versenden wir auf Franco-An-frage einen über 100 Seiten starken, mit vielen Zeugnissen glücklich Geheilten versehenen Auszug aus „Dr. Aury's Naturheil-methode.“ Jeder, welcher sich von der Vorzüglichkeit des illust., ca. 500 Seiten starken Original-werkes (Preis nur 1 Mark, zu beziehen durch alle Buchhandl.) überzeugen will, lasse sich den Auszug v. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen.

Wichtig für Kranke

Anerkannt u. empfohlen.

R. F. Daubitz'scher

Wagenbitter,

fabricirt vom Apotheker

R. F. Daubitz in Berlin,

Neuenburgerstraße 28.

Lager bei den Herren:

H. Bernbeck in Lands-

berg a. W., Friedrichstraße

No. 4, und **E. Handtke**

in Bieg.

Bestätigt d. Dantschreiben v. Privaten.

Grundstück's
Verkauf.

Ein Wohnhaus mit 6 Wohnungen, Stallung und kleinem Gärtchen, passend für Restaurateurs oder Bäcker, auch Gerber oder Färber, weil dasselbe am Wasser liegt, soll verkauft werden. Preis 3000 Thlr. Anzahlung die Hälfte. Miethsertrag 200 Thlr.

Näheres bei
Friedrich Böttcher
in Bieg.

Punsch-Essenz

in anerkannt feinsten Qualitäten

bei
B. Friedländer.

Rasirmesser,

(unter Garantie), sowie

gute Rasir-Seife

empfehlen

A. Zimmer,

Wilhelmstraße 4.

Cap-Wein,

Import vom Cape de Good Hope, in 1/2

Flaschen nach Preis-Courant, empfiehlt

Justin Telle.

Um mit meinem großen Lager von
Mädern, Dolmans,
Pelerinen - Mänteln,
Paletots, Jaquets und Double-
Sacken
 vor dem Feste zu räumen, verkaufe dieselben
 bedeutend unter dem Kostenpreise.
J. M. Lubarsch Wwe.,
 Markt No. 6.

Zu dem bevorstehenden Feste halte ich mein reich assortirtes Lager von
Cigarren, Cigaretten,
 türk. und anderen Tabacken,
 sowie
Cigarren - Etuis,
Portemonnaies, Stöcken &c.
 besonders empfohlen.
 Auch sind die bekannten kleinen Kistchen, 25 und 50 Cigarren ent-
 haltend, in sehr eleganter Packung zum Preise von 7½, 10, 11, 12½ Sgr.
 u. s. w. eingetroffen bei
J. Litten,
 Nichtstraße 10.

Rheinwein,
 1874er
Niersteiner,
 Fl. 1 Mark 10 Pf., bei Abnahme von
 20 Fl. 1 Mark excl. Flasche,
 empfiehlt
Justin Telle.

Lange's Restauration
 und **Kaffeehaus.**
 Am ersten Weihnachts-Feiertag
Grosses

Abend - Concert,
 ausgeführt vom Trompete - Corps des
 Brandenburgischen Feld - Artillerie - Regi-
 ments No. 18 (G. F. Z.), unter Leitung
 seines Stabstrompeters Herrn F. Müller.
 Anfang 6½ Uhr. Entree 25 Pf.

Kerst's Etablissement.
 Am 1. Weihnachts-Feiertage

Grosses
Militair - Streich-
Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Königl.
 Jäger - Bataillons, Leib - Grenadier - Regi-
 ments No. 8, unter Leitung ihres Diri-
 genten Herrn Firchow.
 Anfang 7 Uhr Abends.
 Entree à Person 2½ Sgr.

Am 2. und 3. Feiertage
Gesellschafts - Tanzstunde.
 Anfang Nachmittags 4 Uhr.
 Am Dienstag den 28. d. Mts.

Kaffee - Gesellschaft.
 Anfang Nachmittags 3 Uhr.
 Die Einladungen sind vorzulegen.

Schneider's Salon.
 Am 1. Weihnachts-Feiertage
Grosses

Abend-Concert.
 (Streichmusik.)
 Anfang 6 Uhr. Entree 2½ Sgr.
 Am 2. und 3. Weihnachts-Feiertage
Tanzvergüngen.
 Anfang 4 Uhr.

Gesellschaftshaus.
 Am 1. Weihnachts-Feiertage
Grosses

Fest - Concert,
 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
Fritz Richter.
 Anfang Nachmittags 3½ Uhr.
 Nach dem Concert

Unterhaltungs-
Musik.

Billets à 50 Pf. sind vorher bei den
 Herren Ruhe & Bergmann und
 Conditor Kadoch zu haben.
 Entree an der Kasse 60 Pf.
 Das nächste Concert mit
 Ballmusik findet erst am
Sylvester

statt.
Paul Walter.

Ruhburg.
 Am 2. und 3. Weihnachts-Feiertage
 findet bei mir

Tanzvergüngen,
 sowie am 4. Weihnachts-Feiertage
 große

Kaffee-gesellschaft
mit Unterhaltungs-
Musik

Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Müller.

Lange's Restauration
 und **Kaffeehaus.**
 Am 2. und 3. Weihnachts-Feiertage

Verlängertes
Tanzvergüngen.
 Am 4. Weihnachts-Feiertage

Grosse
Kaffee - Gesellschaft.
 Der Saal ist neu geböhnt.
 Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Lange.

Action-Theater.
 Sonnabend den 25. December 1875.
Zur Eröffnung der Saison
 Duverture zu „Ruy-Blas“ von Mendelssohn mit vollständigem Orchester.
 Dann:
Prolog,
 gesprochen von Direktor Brüning.
 Hierauf:
Die Räuber.
 Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
 Carl Moor Direktor Brüning.
 Spiegelberg Herr Dessau als Gast.
 Sonntag den 26. December 1875.

Gastspiel des Fräulein Mathilde Buchwald
 vom Residenz-Theater in Dresden, sowie
Gastspiel des Herrn Adolph Dessau
 vom k. k. Hoftheater in Sigmaringen.

Auf eigenen Füßen.
 Große Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von E. Pohl und S. Wilken.
 Musik von A. Conradi.

1. Bild: In dalei jubilo. 2. Bild: Studio's Brautsahrt. 3. Bild: Wie Herr
 Pfeffermann testirt. 4. Bild: Blühendes Geschäft. 5. Bild: Beim Volks-Anwalt.
 6. Bild: Es kommt anders.
 Matsch Herr Dessau } als
 Pieschen Fr. Buchwald } Gäste.
 Montag den 27. December 1875.

Gastspiel des Fräulein Mathilde Buchwald
 vom Residenz-Theater in Dresden, sowie
des Herrn Adolph Dessau
 vom k. k. Hoftheater in Sigmaringen.

Orpheus in der Unterwelt.
 Burleske Oper in 4 Abtheilungen von Hector Cremier. Musik von J. Offenbach.
 (Mit neuen Costümen, Decorationen und
 Requisiten).

1. Akt:
Der Tod der Eurydice.

2. Akt:
Im Olymp.

3. Akt:
Der Prinz von Arcadien.

4. Akt:
Die Hölle.

Eurydice Fr. Buchwald } als
 Jupiter Herr Dessau } Gäste.

Preise der Plätze:
 Proscaeniums- und Orchester-Logen 15 Sgr. 1. Parquet, Balkon und 1. Rang 10 Sgr.,
 2. Parquet 7½ Sgr., Parterre 5 Sgr.

Billet-Verkaufsstellen in der Stadt sind die früheren, nämlich: für 1. Par-
 quet und 1. Rang rechts (Herr Kaufmann Piepmann'sohn, am Markt),
 1. Parquet und 1. Rang links (Herr Kaufmann Pottlitz, Nichtstraße), 2.
 Parquet (Herrn Carl Bergmann, Cigarrenhandlung).

Kassen-Öffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Heinrich Brüning, Direktor.

Grosses
Nachmittags-Concert
 im

Wintergarten
 am 1. und 2. Weihnachts-Feiertage.
 Anfang 3½ Uhr. Entree à 2½ Sgr.
 Am 1. und 2. Weihnachts-Feiertage
 ebendasselbst

Grosses
Abend - Concert.
 Anfang 7½ Uhr. Entree à 2½ Sgr.
 Am 3. Weihnachts-Feiertage Abends

Tanzvergüngen.
 Anfang 7 Uhr.

Freytag.

Wepritz.
 Am 2. Weihnachts-Feiertage findet bei mir

Tanzvergüngen
 statt, wozu ergebenst einladet
Haster.

Damen-Unterhaltungs-Verein.
 Dienstag den 28. December cr., als
 am 4. Feiertage
Begnügt sein.
 Der Vorstand.

Schützenhaus.
 Am 2. und 3. Weihnachts-Feiertage

Tanzvergüngen.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Julius Lehmann.

Turn - Verein.
 Die Uebungen fallen in
 der Festwoche aus.
 Erste Turn - Uebung im
 neuen Jahre:

Montag den 3. Januar.

M. Bahr,
 Turnwart.

Produkten - Berichte
 vom 23. December.

Berlin. Weizen 175—220 Mk Roggen
 152—163 Mk Gerste 132—180 Mk
 Hafer 135—180 Mk Erbsen 181—216 Mk
 Rübsöl 69,0 Mk Leinöl 58 Mk Spiritus
 45,3 Mk
 Stettin. Weizen 196,00 Mk Roggen
 148,00 Mk Rübsöl 65,00 Mk Spiritus
 42,50 Mk
 Berlin, 21. Decbr. Hen, Etr. 3,25 —
 4,50 Mk Stroh Schod 49,50—51 Mk
 (Hierzu eine Beilage.)

Total- und Kreis-Nachrichten.

—r. Dem Hauptmann und Batterie-Chef vom 2. Brandenb. Feld-Artillerie-Regt. No. 18 (G.-F.-Z.) Röldeke ist als Major mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Uniform des 1. Brandenb. Feld-Artillerie-Regiments No. 3 (G.-F.-Z.) der Abschied bewilligt worden. — Der bisherige Pfarrverweser zu Cossow, Haack, ist nach erfolgter Constatirung der Parochie Cossow definitiv zum Pfarrer bei den evangelischen Gemeinden dieser Parochie bestellt worden. — Der Post-Agent Schulz in Hohenwalde ist aus dem Postdienst geschieden und an seine Stelle dafür der Forstfassen-Receptor Regdorf dort angenommen worden.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Volkszählungs-Resultate: Grossen: 6937.

Friedeberg, 22. Decbr. Das heutige „Kreisblatt“ enthält folgende Satyre: „Das Verhältniß für die Bedeutung der Volkszählungen scheint in ungeahnter Weise auch in die Schichten der ländlichen Bevölkerung eingedrungen zu sein. So wollten z. B. die Gemeindeväter in unserem Nachbarort E. die letzte Zählung bei einem Axtel Bier gemeinsam feiern. Doch die Götter hatten darüber anders beschlossen, und das Bier gelangte so durch die Schuld des mit der Herbeischaffung beauftragten herrschaftlichen Knechtes nicht mehr zur rechten Zeit in die Hände der Versammlung. Daß nun die Gemeindevorsteher nach einem Grunde suchten, weshalb das Gatum ihnen diese Freude vergällt haben konnte, wird man wohl natürlich finden. Schließlich scheint man in maßgebenden Kreisen zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß alles Unglück

in der schlechten Präparation der Feiernden seinen Grund habe; denn auf dem Circulare, durch welches eine Gemeindeversammlung, in der nebenbei das verspätete Axtel genossen werden sollte, anberaumt wurde, erließ der Herr Bürgermeister von E. folgenden Aufruf an die Hausfrauen: „Die geehrten Frauen werden ersucht, ihren Männern ein recht salziges Abendbrot zu bereiten, Pestkartoffeln und Hering, denn es liegt noch bei mir ein Axtel Bier von der Volkszählung, das ausgekostet werden soll.“ Auch diese Historie hat eine Moral. Möchten doch Alle, welche die Volkszählung durch unwürdige Behandlung der ausübenden Herren ihre Mißachtung bezeugen, hier ein Beispiel nehmen.“

Soldin, 22. Decbr. In der gestrigen Versammlung des Großgrundbesitzes wurde an Stelle des aus dem Kreise verjagten Rittergutsbesitzers Conze — Jellen der seit längerer Zeit in communalen Dingen unbeschäftigt gebliebene Ritterschaftsrath von Gra-nach — Graagen gewählt. (Sold. Krbl.)

Schwiebus, 21. Decbr. Nach dem Antrage der Rammereikasse ist die Erhebung der Communalsteuer pro 1876 mit einem Zuschlage von 220% zur Klassen- und Klassificaten-Communalsteuer, und 60% zur Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer festgesetzt worden. — In Anbetracht des sich verminderten Gasconsums wurde von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, den Preis für 1000 Kubikfuß Gas von M. 7.50 auf 6 M. vom 1. Januar 1876 ab zu ermäßigen und dabei die Erwartung ausgesprochen, daß durch größere Betheiligung die Ausfälle wieder gedeckt würden. (Schw. Wochbl.)

Schönfließ, 20. Decbr. Am 13. d. M. fand hier selbst im Schützenhause eine Versammlung des Männer-Gesangsvereins statt, zu welcher Mitglieder des Magistrats, so wie auch andere Bürger eingeladen

waren. Der Gesangsverein theilte mit, daß er der an ihn ergangenen Aufforderung, im nächsten Sommer hier das neumärkische Sängerfest abzuhalten, nachkommen bereit sei, wenn er auf thätige Unterstützung seitens der Behörden und Bürger rechnen dürfe. Hierauf erklärte der Bürgermeister, daß die städtischen Behörden gewiß dazu bereit sein würden und daß er selbst den Antrag wegen Ueberlassung des geeigneten Festplatzes stellen werde. Nachdem auch die anwesenden Bürger ihre Unterstützung zugesagt hatten, schieden die Versammelten mit dem Wunsche, im Sommer hier ein schönes Volksfest mit erleben zu können. (Sold. Kr.-Bl.)

Aus der Provinz Posen.

Posen, 20. Decbr. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Kommunal-Einkommensteuer pro 1876 auf 110 pCt. der Klassensteuer resp. klassificirten Einkommensteuer festgesetzt und wird demgemäß etatsmäßig einen Ertrag von 320,000 M. ergeben. Der Rammereikassen-Etat pro 1876 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 1,382,934 M. — Der Prälat v. Rozmian und Propst Poszwinski aus Priemant, welche sich wegen verweigerter Zeugenaußsage in Sachen der Exkommunikation des Propstes Rüd in Kähme in Zwangshaft befanden, sind heute aus dem hiesigen resp. dem Gefängnisse zu Bollstein entlassen worden, da der Staatsanwalt in Birnbaum seinen Antrag auf die Zeugenvernehmung der genannten Geistlichen zurückgezogen hat. Der Prälat v. Rozmian hat wegen verweigerter Zeugenaußsage in der oben erwähnten, wie in der Angelegenheit des Geheimdelegaten in diesem Jahre 5½ Monate im Gefängniß zugebracht.

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 24. December 1875.

Das Tagewerk des alten Jahres neigt sich seinem Ende zu, — die Thätigkeit der Mütter und Hausfrauen hat den höchsten Grad von Unruhe und Beweglichkeit erreicht, — das Geheimnißvolle der Familienstimmung ist an der äußersten Grenze angelangt, — ein nicht abzuläugnender Tannenduft im Hause mengt sich verrätherisch mit dem Geruche würzigen Kuchengebäckes aller Art, die Herzen der Kinder pochen dem heiligen Abend in seliger Spannung entgegen, und selbst wir Alten sehnen die Dämmerung herbei, um endlich die letzte Hand ordnend an die Gaben zu legen, welche der christlichen Gewohnheit entsprungen, wir unsern Lieben um den blinkenden und erleuchteten Weihnachtsbaum aufbauen. — Ist der Ernst der Zeit auch wenig geeignet, das Herz in den vollsten Pulsen schlagen zu lassen, — die Liebe zu den Seinen hört im Menschen doch nimmer auf und legt sich warm und innig selbst um die bescheidenste Gabe. — Und so läuft die Dämmerstunde jedes 24. Decembers in dem christlichen Hause in eine feierliche Stimmung aus, in der wir zu einem geistigen Rückblicke auf das fast verfllossene Jahr unwillkürlich angeregt werden. Unter dem lauten Jubel der glücklichen Kinder vertieft sich das Haupt der Familie gern in eine Rückschau ernsterer Art, welche, je nach den persönlichen Erlebnissen des laufenden Jahres, Alles das umfassen wird, was wir unter Menschenwohl oder Menschenwehe uns vorzustellen gewohnt sind. — Solche Augenblicke werden, auch bei dem nächsten, materiellen Menschen, zu Weihstunden geistiger Einker bei sich selbst und dürften wohl im Allgemeinen, trotz ihres profanen Charakters, einem gewohnheitsmäßigen Kirchgange vorzuziehen sein; — denn die Stimmung ist die Mutter wahrer Frömmigkeit, — niemals die Gewohnheit. Das schönste Fest der Kinder wird somit auch zu einem Festtage, den das Herz des Mannes im Stillen begehrt, und die christliche Tradition von der Geburt des Welterlösers würde schon in diesem einzigen Falle ihre geistige Mission als berechtigt, als lohnend, als weltumfassend dokumentirt haben. — Das ist auch so ein utile cum dulci, vor dem auch der Verächter jedes Idealismus Respekt haben muß! —

Doch wir haben keine Veranlassung, dieses lohnende Kapitel weiter zu verfolgen, und wenden uns dem eigentlichen Zwecke unserer Plauderei zu, indem wir einen chronikalischen Rückblick auf die letzten beiden Wochen werfen wollen, soweit er in unsere kleinen Verhältnisse hinein seine Schatten wirft und seine Wirkung äußert. — Die allgemeine Geschäftstodung, die sich seit October in rauher

Weise bemerkbar gemacht, hat auch in der letzten Woche nur wenig Besserung erfahren; das Uebel muß in der That sehr tief liegen und die Ursachen müssen sehr ernster Natur sein, — sonst würde diese Erscheinung nicht so grell in Scene treten, wie es wirklich der Fall ist. Die ältesten Geschäftskentele entfallen sich seit 25 Jahren nicht einer solchen Stille, die für Tausende von Interessenten etwas Beklemmendes hat; die Existenz unzähliger Familien muß durch eine so anhaltende Panik aufs Ernsteste gefährdet werden, und die Aussichten auf ein besseres neues Jahr schrumpfen selbst dem Glauben gegenüber auf ein Minimum zusammen, daß alle Schaltjahre Glück und Segen in ihrem Gefolge haben sollen. — Und 1876 ist ein Schaltjahr! — Der kürzeste Tag des alten Jahres (21. December) brachte uns allerdings das längste Geschäft des verfllossenen Quartals, und für einige Stunden reichten die fleißigen Hände freilich nicht aus, allen Anforderungen sogleich nachzukommen; aber wie soll ein Tag den Ausfall von Monaten decken Angesichts der unerhörten Lebensmittelpreise, unter denen nachgerade alle Klassen gleichmäßig zu leiden haben? — Wir können in Ermägung dieser Thatfachen der bevorstehenden Theateraison nicht allzu brillante Aussichten prophezeihen, und prüfen mit Bedauern die schwierige Lage des Unternehmers, der am 22. mit seinem wandernden Theatroskafarren seinen Einzug in unsere Mauern gehalten hat. Der Reiz der Neuheit wird ja in der Festwoche die uns lieb gewordenen Räume füllen, — aber vor uns liegen 3 volle Monate, eine lange und bange Zeit, — und keinen Tag ruhen die Verpflichtungen! — Wohl uns, wenn bessere Tage dem Unternehmen lachen und wir Lügen gestraft werden sollten; — wir würden diese Wandlung in erster Reihe mit Freuden begrüßen und sie als die Wirkung des bedeutsamen Umstandes betrachten, daß die letzte Zählung für unser Landsberg gegen 23,000 Seelen ergeben hat. — Denn neben dem Theater sollen wir auch die musikalischen Unternehmungen Richter's stützen, der soeben ein Abonnement für eine Serie von Concerten im neuen Vierteljahr eröffnet, — eine gewiß eben so materielle wie moralische Pflicht, die uns, den vorzüglichen Leistungen der Richter'schen Kapelle gegenüber, obliegt; — wir müssen die künstlerischen Bestrebungen dieses tüchtigen Mannes mit aller Energie unterstützen, um es ihm zu ermöglichen, seine jugendliche Volkskraft uns zu widmen, und es zu verhindern, daß er, mit seinem energischen Willen scheiternd, uns den Rücken kehrt und wo anders sich eine gewinnbringende Thätigkeit sucht. — Hoffen wir also das Beste! — Vor uns liegt ja auch ein „glücklich Hoffen und der Zukunft goldne Zeit“, — denn der alte Sän-

ger Orpheus will den stillen weiten Hades verlassen und auf unserer Oberwelt in Offenbach'schem Gewande um seine Curydice aufs Neue klagen; sorgen wir also für ein genügendes Quantum Lethes für den Prinzen von Arkadien und eventuell auch für uns, falls dies von Nöthen sein sollte. — „Denn ich sage dir, mein Sohn, es ist noch nicht aller Tage Abend, und du kannst nicht wissen, welche Ueberraschungen dir bringen kann schon der nächste Tag, denn es steht geschrieben: „So du den Mund öffnest zum Lobe deines Mitmenschen, wird man dich tragen auf Händen, — so du dich aber unterfängst, ihnen vorzuhaltten den Spiegel der Wahrheit, werden sie keine Freude an dir haben, und du auch nicht an ihnen.“ — Soweit der Talmudist, dessen tiefe Menschenkenntniß hieraus zu ersehen, und mit dem wir gern in den Ausspruch Ben Aftiba's einstimmen: „Es giebt nichts Neues unter der Sonne, — es ist schon Alles einmal dagewesen.“

Mit dem Schlusse des alten Jahres scheidet auch ein alter Freund unserer Jugend aus dem Leben, der oft unsern einzigen Schatz bildete zu einer Zeit, als Johannisbrot noch zu den Leckerbissen zählte und die berühmte „Naute“ noch nicht erfunden war — der Dreier. Er hat sein Leben auf hohe Jahre gebracht und mußte schließlich das Mark seiner Lebenskraft der Lebenskraft der Mark opfern, in deren Decimalsystem er sich als alter zwölftheiliger Bruch nicht mehr zu finden wußte. — Er hatte kein Verständniß mehr für die neue Zeit und räumte seinen Platz einem Hygmäengeschlechte von Pfennigen, die weder an Werth noch an Gewichtigkeit ihm gleichkommen, aber den beneidenswerthen Vorzug haben, Kinder dieser Zeit zu sein, ein Vorzug, den wir überall im Leben walten sehen, wo die anstürmende Jugend das bewährte Alter zur Seite schiebt und matt setzt. — Befinden sich alte, tüchtige und bewährte Stadtverordnete, die sich nach langjähriger Thätigkeit durch junge Kräfte verdrängt sehen, nicht in gleicher Lage mit dem abgenutzten Dreier, dessen gute Dienste man in dem Augenblick vergaß, als die ersten neuen Pfennige das Licht der Welt erblickten; soll uns nicht eine elegische Stimmung, ja förmliche Melancholie bei der Wahrnehmung ergreifen, daß alles Irdische vergänglich, und daß auch alte Stadtverordnete dem Wechsel unterliegen? Wir unterdrücken nur ungern eine Thräne, die wir dem Andenken der Scheidenden nachzureinen eben im Begriff waren, als wir uns noch zu guter Zeit des Dichterauspruchs entsann:

„Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Kirchliche Nachrichten.

Hauptkirche.

Heute Freitag Nachmittag 2 Uhr
Christpredigt: Herr Archidiaconus Walther.

Predigten am 1. Weihnachts-Feiertage.
Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt, Beichte und Abend-
mahlfeier: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Die Beiden sind Vor- und Nachmittags
an den Kirchthüren ausgestellt zur Ein-
sammlung einer Collecte für die Prediger-
Wittwenkasse des Kreises.

Predigten am 2. Weihnachts-Feiertage.
Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.

Nachmittag: Herr Archidiaconus Walther.
Die Beiden sind Vor- und Nachmittags
an den Kirchthüren ausgestellt zur Ein-
sammlung einer Collecte für das hiesige
Waisenhaus.

Concordienkirche.

Am Freitag den 24. December cr.
Nachmittags 5 Uhr, Christnachtsfeier in
der Concordien-Kirche. Die Predigt wird
Herr Prediger Funke halten.

Predigten am 1. Weihnachts-Feiertage.
Vormittag 10 Uhr: Herr Prediger Roth-
nagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Predigten am 2. Weihnachts-Feiertage.
Vormittag 10 Uhr: Hr. Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.
Die Beiden sind ausgestellt zur Ein-
sammlung von Liebesgaben, um die Kosten,
welche durch die Beleuchtung der Kirche
entstehen, decken zu können.

Synagoge.

Sonabend den 25. December, Vor-
mittags 9 1/2 Uhr: Predigt Herr Dr. Klem-
perer.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgegeben:

Decbr., 17. Der Maurer C. G. S. H.
Verstorbene in Berlin mit P. B. Mar-
ten, Tochter des daselbst verstorbenen
Schmidt C. J. Marten. 18. Der Mu-
sikant J. W. Schulz mit M. A. Schmidt,
Tochter des Zimmergehilfen C. A.
Schmidt. 19. Der Arbeitermann C.
Hennig in Jahnfeld mit C. Kobianke,
Tochter des Hausmanns M. Kobianke
in Grolow.

Geboren:

Decbr., 17. Dem Bahnwärter J. F. J. ein Sohn. 18. Der A. S. B. Buchholz
eine Tochter. 19. Dem Schneidemüller
A. K. H. Schulz ein Sohn. 20. Dem
Tischler J. M. Brach eine Tochter.
21. Dem Drechsler C. W. Sudan ein
Sohn. 22. Dem Fleischermeister C. Un-
ger eine Tochter. 23. Dem Arbeiter R.
J. Friedrich ein Sohn. 24. Dem
Schneidemühlener G. A. Stolz eine
Tochter. 25. Dem Fleischermeister J.
W. Sydow ein Sohn. 26. Dem Schmidt-
gehilfen J. J. W. Schönfeld ein Sohn.

Gestorben:

Decbr., 18. Dem Sergeant J. T. eine
Tochter. 19. Die Frau J. E. Kno-
beloch, 74 J. geb. Abraham, 74 J. 19.
Die Frau Wittwe Goldke, 82 J. geb.
Häpke, 85 J. 20. Die Frau Wittwe
Dargardt, 80 J. geb. Buchholz, 90 J.
21. Dem Arbeiter C. A. Arndt ein Sohn,
1 M. 20. Dem Schiffer C. J. Tiemann
eine Tochter, 8 M. 20. Dem Bäcker-
meister R. A. Becker ein Sohn, 1 M.
21. Der Rentier J. Jablonsky, 80 J.
22. Die Frau Wittwe Schäfer, M. geb.
Höfel, 75 J. 23. Dem Zieglermeister
S. Pasch eine Tochter, 5 M.

Bekanntmachung.

Die Grund- und Gebäudesteuer-Heber-
rollen für das Jahr 1876 von den im
Gemeinde-Bezirk der hiesigen Stadt und
im Gutsbezirk Landsberger Kämmerlei mit
Altenforger Forst belegenen Liegenschaften
wird in der Zeit

vom 28. d. Mts. bis ein-
schließlich den 6. Januar 1876

zur Einsicht der Steuerpflichtigen in un-
serem Kämmerlei-Kassen-Locale offen liegen.

Einwendungen gegen die Festsetzungen
der Heberrolle müssen binnen 3 Monaten
vom Tage dieser Bekanntmachung ab ge-
rechnet, bei dem Kataster-Controleur Herrn
Erstling hier selbst angebracht werden.

Landsberg a. W., den 22. Decbr. 1875.
Der Magistrat.

F. O. Wandram's

Hamburger Magen-Bitter
ist zur Verdauung der Speisen bestens zu
empfehlen, a. Flasche 6 und 12 Sgr.

Zu haben bei

Carl Klemm.

Bekanntmachung.

Schutt und Eis sind fortan und bis
auf Weiteres auf dem Vorlande vor dem
Wintergarten gleich hinter dem Basch-
schen Holzplage abzuladen, wobei die Fahr-
werke von der Straße aus hinter dem
Brunnen beim Wintergarten bequem nach
dem Vorlande gelangen können.

Landsberg a. W., den 22. Decbr. 1875.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Mauerstraße ist vom 27. d. Mts.
auf einige Tage von der Mischstraße an,
zwischen den Gebäuden des Herrn Sohn
und des Königl. Kreis-Gerichts, für den
öffentlichen Verkehr gesperrt.

Landsberg a. W., den 23. Decbr. 1875.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Januar 1876 tritt in dem
Dorfe Blochwitz bei Landsberg
a. W. eine Kaiserl. Post-Agentur in
Wirksamkeit.

Der der Post-Agentur von demselben
Tage ab zufallende Landbestellbezirk wird
aus folgenden Dörfern bestehen:

Plönitz, Liebenthal, Hagen, Reizen-
stein und Altona.

Frankfurt a. O., den 20. Decbr. 1875.

Der Kaiserl. Ober-Postdirector

Fritze.

Dankfagung.

Allen Denen, welche meine liebe Frau
Henriette Louise Knobeloch,
geb. Abraham, zu ihrer letzten Ruhe-
stätte begleitet haben, sage ich hiermit mei-
nen tiefgefühltesten Dank.

F. L. Knobeloch.

Weihnachtsgabe!

Loose zum

Ernst Moritz Arndt-
Denkmal

zu 3 Mark

bei Fr. Schaeffer & Co.

Gänse-Weißsauer,
Elb. Neunaugen,
Gänsebrust, Schinken,
mar. Serringe u. s. w.

empfehlen
Carl Mielke.

Schmiede-Eisen, 10 % unter dem
Mugdan & Goldberg,
Berlin, Ackerstraße 22.

Schumacher's Halle.

Am 1., 2. und 3. Weihnachts-Feiertage
findet bei mir

Große
Kaffee-Gesellschaft
statt, wozu ergebenst einladet
Wittwe Schumacher.

Vom 25. December cr. an

echt Nürnberger Bier

vom Faß,

a Seidel 25 Pf., sowie täglich

= Tivoli, =

a Seidel 15 Pf.,

bei Carl Mielke.

Zum Abendessen Haseubraten.

Weinberg.

Am 2. und 3. Weihnachts-Feiertage

Tanzvergnügen.

Herr Direktor Bräuning wird bei Ge-
legenheit der Eröffnung der Saison eben-
so freundlich wie dringend ersucht, doch recht
bald das hier im Sommer mit so bedeu-
tendem Beifall aufgenommene Stück:
„Eine Tochter Brandenburgs“ zu
wiederholen. Um so mehr rechnen wir
auf baldige Erfüllung unserer Bitte, da,
wie wir hörten, obiges Stück ja doch von
der jetzigen Gesellschaft fest studirt und in
Gottbus ebenfalls mit riesigem Succes
4mal vor ausverkauften Häusern aufgeführt
wurde. Einer für Viele

Neujahrs-Karten

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Wiederverkäufern Rabatt.

Volger & Klein.

XI. Lotterie

zum Besten hülfsbedürf-
tiger Schleswig-Hol-
steinischer Invaliden und
unbemittelter Kranken.

Zweite Klassen-Ziehung: 19. Januar 1876.

Erneuerungs-Loose à 1.00 Mark.

Kauf-Loose à 2.25 Mark.

Zur Verlosung kamen 438 Gewinne

(Möbel, Wäsche, Silberzeug u. s. w.) im

Gesamtwert von 15000 Mark.

Fr. Schaeffer & Co.

Großer

Weihnachts-

Ausverkauf.

Elegante

Damen-Paletots,

Rad- und

Pelerinen-Mäntel,

Jaquets und

Jacken,

Herren-Ueberzieher,

Jaquets,

Schlafrocke,

Beinkleider und

Westen,

Knaben-Paletots

und

ganze Anzüge,

Reisedecken,

Cachenez

und sämtliche Gegen-

stände zur

Herren-Garderobe.

Gustav Levy,

am Markt No. 9.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das echte Dr. Whites Augenwasser von

Erhardt Ehrhardt in Großbreiten-
bach in Thüringen ist seit 1822 weltbe-
rühmt. a. Flacon 1 Reichsmark.

Zu beziehen von
Dr. Oscar Zanke in Landsberg a. W.

Herrn Traugott Ehrhardt in Groß-
breitenbach in Thüringen. Ein besonders
aus Ueberzeugung gewonnenes Vertrauen
zu Ihrem echt Dr. Whites Augen-
wasser veranlaßt mich, Sie um (folgt
Auftrag) zu bitten. Schwarzbach i. S.,
4. November 1874. Gottlieb Demmler,
Gutsbesitzer. Ferner: Haben Sie
die Güte und schicken Sie mir (folgt Auf-
trag) Ihres echt Dr. Whites Augen-
wassers. Ich hatte von einem Freund
ein Flacon bekommen, was ich gebraucht,
und gleich Besserung darauf folgte.
Lohndorf, 6. Mai 1874. Bernhard
Hoffmann.

Regenschirme,

in großer Auswahl, von den elegantesten
bis zu den einfachsten, zu billigen Preisen
empfehlen das neue Schirmgeschäft von

F. Jammrath,

Louisenstraße 9.

Gummischebe,

das Paar 15 Sgr., empfiehlt

Theodor Jobel,

am Wall 28.

Neue Apfelsinen,

Stück 12 Rpfr., empfiehlt

Gustav Heine.

Zwei fette Schweine

stehen zum Verkauf

Wollstraße 42.

In einem lebhaften Orte werden auf
ein Fabrik-Grundstück, welches mit 5000
Thalern in Feuerkasse steht,

1000 bis 1500 Thlr.

als zweite Hypothek hinter 1500 Thlr.
gesucht.

Auch würde man 3000 Thlr. in eine
Hypothek nehmen und lösen die vorstehen-
den 1500 Thlr. ab.

Offerten nimmt die Exped. d. Bl.
unter H. B. 25 entgegen.

Zwei Gehrlinge können unter günstigen
Bedingungen sogleich bei mir eintreten.

Heinr. Jsensee,

Glasmeister, 7. Poststraße No. 7.

Ein sauberes, tüchtiges

Mädchen

für die Küche wird zum 2. Januar 1876
gesucht von

Frau Anna Paucksch.

Ein junges, anständiges Mädchen, das
mit der Hauswirthschaft und der Küche
Bescheid weiß, wird zur Unterstützung der
Hausfrau sofort oder zum 1. Januar 1876
verlangt.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wirthin

wird auf einem Vorwerk bei hohem Gehalt
sofort gesucht. Adressen wolle man ge-
fälligt in der Exped. d. Bl. abgeben.

Eine tüchtige

Wirthschafterin

wird zum 1. Januar 1876 bei hohem Ge-
halt verlangt.

Adressen werden unter G. G. in der
Exped. d. Bl. entgegen genommen.

Eine Stelle als Aufwärterin oder
sonstige Beschäftigung wird gesucht

Mauerstraße 4, eine Tr.

Die Wohnung, welche bisher der Herr
Kataster-Controleur Erstling inne hatte, ist
sofort zu vermieten und zum 1. Juli 1876
zu beziehen.

Herrmann Draeger, Gartenstraße 2.

Eine Wohnung mit sämmtlichem Zu-
behör ist zu vermieten und zum 1. Juli
f. J. zu beziehen

Schießgraben 1b.

Die Wohnung in meinem Hause oben,
bestehend aus 2 Stuben, Cabinet und
Küche, ist sofort zu vermieten und so-
bald 1876 zu beziehen

Zeicher Straße 37.

Eine Wohnung von 4 Stuben nebst
allem Zubehör ist zu vermieten und zu
Johanni 1876 zu beziehen

Louisenstraße No. 27.

Zu einer möblirten Stube wird ein
Mitmiether sogleich oder zum 1. Ja-
nuar 1876 gesucht. Näheres

Schießgraben No. 7.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten
und sogleich zu beziehen auf
Schumacher's Halle.

Auszumietende Soldaten können un-
tergebracht werden bei
Lagenstein, Wasserstraße 1.

Zwei auszumietende Soldaten sind
zum 1. Januar 1876 unterzubringen
Poststraße No. 2.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Die nächste Nummer d. Bl. erscheint Dienstag den 28. d. Mts.

Die Geisterkugel.

Historische Erzählung

von

George Sittl.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Am folgenden Tage hatte sich vor dem Hotel de Pologne eine große Menschenmenge eingefunden. Sie betrachteten neugierig die Staatskarosse, die Kutscher und die Pagen des Herzogs von Kurland, der gekommen war, dem berühmten Magier und Wundermann seinen Besuch zu machen. Alle Welt hatte von dem Handel Kenntnis, der zwischen Schröpfer und dem Herzoge einst stattgefunden; um so mehr mußte es Wunder nehmen, daß der Herzog zu Kreuze kroch, und das Ansehen des Nekromanten stieg bedeutend. — Als Karl von Kurland in das Zimmer Schröpfer's trat, fand er diesen auf einem vergoldeten Lehnstuhle sitzen. Um ihn her standen verschiedene in der Stadt bekannte Personen. Er schenkte diese Gesellschaft eigens erwählt zu haben, um Zeugen seines Triumphes aufzuweisen. Dieser blieb nicht aus. Der Herzog neigte sich mit ehrfurchtsvollem Schritte, er wurde durch einen Handgruß Schröpfer's erfreut.

„Herr Baron,“ begann der Herzog. „Ich bitte Sie vor all' diesen Zeugen um Vergebung wegen des Ihnen angethanen Unrechts. Es war eine dreiste Uebereilung — verzeihen Sie dieselbe.“

Das war ungeheuer viel — ein Prinz von Geblüt hat dem Magier ein Unrecht ab. — Schröpfer nahm diese Revanche sehr großartig hin.

„Es ist Ihnen verziehen,“ sagte er; „setzen Sie sich.“

Er hielt nun eine Art von Vortrag über das Losreißen des Geistes von allem Sinnlichen und über die Möglichkeit, in Folge dessen mit dem Jenseits in Verbindung treten zu können.

„Und darf ich fragen, ob Sie nur die guten Geister berufen?“ sagte der sonst so wadere Professor Marcus.

„Nicht immer,“ erwiderte Schröpfer. „Ich theile die Geister ein in gute, böse und neutrale — aber oft kommen alle drei Arten, wenn ich experimentire; indessen kenne ich die einzelnen Gattungen schon am Tone, der ihnen vorausgeht. Es ist entweder ein Klingeln, ein Donnern oder ein Rauschen.“

In solcher Weise sprach er noch eine Zeit lang und entließ dann die Gesellschaft mit seinem Segen. Nur Karl von Kurland blieb zurück.

„Hoheit,“ sagte der Magier, „haben mir heute den Beweis Ihrer Zuneigung gegeben. Ich danke Ihnen dafür.“

„Ich bin erfreut, Sie in guter Laune zu wissen. Ich komme zu Ihnen —“
„D, reden Sie nicht weiter,“ rief der Nekromant. „Ich weiß, weshalb Sie kommen. Sie wollen, daß ich den Geist des Chevaliers de Sage heraufbeschwören soll, der Ihnen anzeigen soll, wo ein Schatz verborgen liegt.“

Staunend und erschrocken trat der Herzog einige Schritte von dem Magier zurück.

„Woher wissen Sie — daß ich komme — um Ihnen —“

„Ha! ha!“ lachte Schröpfer verächtlich. „Was bliebe mir verborgen? Ich weiß Alles — was ich wissen will.“

„Und ich darf hoffen?“ fiel der Herzog schnell ein.

Schröpfer zog seine Stirne in Falten.

„Diese Dinge vollbringe ich nicht gern. Sie sind und bleiben gefährlich. Es ist nicht das erste Mal, daß eine solche Citirung ein schlimmes Ende nahm.“

„Sie erweisen mir einen Dienst,“ betheuerte Karl.

„Wohlan — es mag sein,“ sagte Schröpfer mit tiefem Seufzer.

„Ich willige ein — aber ich stehe für nichts. Die Erscheinungen sind oft zornig — es kann, wie gesagt, ein Unglück geschehen, indessen will ich mich mit den besten Beschwörungen waffnen — aber ich bedinge mir aus, daß Sie, Herr Herzog, die Gesellschaft genau auswählen.“

„Sie haben zu bestimmen.“

„Es mögen Theil nehmen alle die Personen, welche Ihnen angenehm sind, nur dürfen Herr v. Marbois, Hofrath Ferber, Oberst Agorlo, General v. Bennigsen — nicht dabei sein. Es sind Zweifler, und die Geister hassen solche Menschen —“

„Wohlan — sie werden ausgeschlossen. An welchem Orte soll die Beschwörung stattfinden?“

Schröpfer dachte ein wenig nach. „In Ihrem Palais, Herr Herzog, wo der Schatz verborgen liegt.“

„Und wann?“

„Morgen Abend um die zehnte Stunde.“

Der Herzog ging vergnügt von dannen. Er versammelte noch an demselben Tage die Gesellschaft der Gräfin v. Hohenthal. Es ward beschlossen, Einladungen zu senden, den gewähltesten Kreis zu schließen. Die von Schröpfer bezeichneten Personen blieben ausgeschlossen, und die Geladenen waren: der Minister v. Wurmb, der Kammerherr von Hopfgarten, der Generaladjutant Baron Benjamin v. Fröden, Kammerherr v. Bischofswerder, Lord Arthur Keith, der Graf Hohenthal-Dölkau und seine Gemahlin, die schöne Gersdorff, endlich der Baron Sydow. Herzog Karl von Kurland war der Erste in diesem Kreise. — Die Geladenen erwarteten nicht ohne eine gewisse Bangigkeit die bezeichnete Stunde. Auf seinen besondern Wunsch war Schröpfer eine lange Gallerie im Palais des Prinzen von Kurland (später die medicinisch-chirurgische Akademie) eingeräumt worden. Er hatte sich dajelbst zwei Stunden vor Beginn der Citirung eingefunden, um — wie er sagte — den Raum durch Gebete (!!) zu säubern. — Im tiefsten Inkognito — einzeln ankommend — von Niemanden belauscht — fanden sich die Gäste im Palais ein. Man hatte die Dienerschaft fortgeschickt unter allerlei Vorwänden, jeden Lästigen entfernt. Die Lichter und Lampen im Palais waren auf Befehl Schröpfer's theils ausgelöscht, theils halbdunkel gestellt — überall waren auf Treppen und Gängen Teppiche gelegt, über welche die Geladenen, ohne Geräusch zu verursachen, dahinschritten. Diese feierliche Stille wurde durch keine Bewegung von Außen gestört. Friedlich lag die Stadt im Mondlichte da — der Palast glänzte, von dem silbernen, durchsichtigen Schleier umwoben. Die Gesellschaft war vollzählig. Sie wartete im Zimmer, welches vor der Gallerie lag. Lord Arthur Keith war mit dem festen Vorsatz hergekommen, sich nichts aufbinden zu lassen. Er wollte Marbois genau Rechenschaft geben. „Es wäre gut,“ sagte er, „wenn wir die Fenster und Thüren dicht verschließen wollten — es muß weder ein Ueberfall geschehen können, noch müssen wir annehmen können, einer der Geister sei durch die Oeffnungen entschlüpft.“

„Machen wir eine Runde,“ sagte Sydow.

Die beiden Herren begannen nun einen Gang durch das Palais — sie fanden überall keine Zeugen. Die wenigen Insassen waren unten in das Souterrain gebannt. Keith und Sydow verschlossen sorgfältig alle Läden und Ausgangsthüren; sie waren fest überzeugt, daß durch die Fenster und Thüren, welche zum Schauplatz führten, kein lebendes Wesen hinaus oder hinein schlüpfen konnte. Als sie von ihrem Rundgange zurückkamen, gab soeben der Ton einer kleinen silberhellen Glocke das Zeichen zum Beginn der mysteriösen Feierlichkeit. Die Thüren der Gallerie öffneten sich. Voran dem Zuge der Eintretenden schritt Prinz Karl von Kurland, dann folgten die Gräfin Hohenthal-Dölkau und Fräulein v. Gersdorff, und dann die Uebrigen. Keith und Sydow waren die Letzten. Sobald diese Beiden die Gallerie betreten hatten, befahl Schröpfer mit lauter Stimme, die Thüre zu schließen. Jetzt erst gewahrte man den Magier. Er näherte sich einer niedrigen Base, aus deren Oeffnung eine bläuliche Flamme züngelte. Schröpfer trug dunkle Beinkleider, Schuhe und Strümpfe, sonst hatte er ein weißes Hemd mit weiten Ärmeln übergezogen. Ein Kreuzifix hielt er in der Hand. Im Saale selbst war übrigens nicht die geringste Vorrichtung zu sehen,*) nur stand links von den für die Zuschauer bestimmten Sesseln eine schwarzbehängte Tafel, auf welcher ein silberner Kessel sichtbar war. Schröpfer war sehr blaß — er bat Platz zu nehmen.

„Meine Herrschaften!“ begann er. „Ich bin von Seiner Hoheit ersucht worden, das gefährliche Schauspiel einer Geistercitation zu geben. Ich will dem Wunsche des gnädigen Herrn nachkommen, indem ich versuchen werde, den Geist eines Mannes zu berufen, welcher Seiner Hoheit wichtige Auskunft geben soll. Stärken Sie sich Alle — die

*) Nach Berichten von Augenzeugen.

Sache ist gefährlicher als Sie denken — ich vermag nicht genau zu bestimmen, welchen Verlauf die Dinge nehmen — wenn ich um Hilfe rufe, dann beginnen Sie laut das Vaterunser zu beten — es ist dann Gefahr im Anzuge. Behalten Sie Alle wo möglich Ihre Festigkeit und stärken Sie Ihre Nerven durch diesen Trank, den ich bereite.“ Er hob bei diesen Worten den Deckel des silbernen Kessels empor, ein Geruch entströmte dem Gefäße, der viel Ähnlichkeit mit dem eines schwedischen Punsch hatte. Viele der Anwesenden waren durch diese Vorrede schon bestig beunruhigt; daß etwas Außerordentliches ihrer wartete, sahen sie jetzt schon ein, und sie hielten eine Stärkung für dringend geboten. Sie tranken aus kleinen Gläsern, welche Schröpfer mit dem Inhalte des Kessels füllte, nur Keith weigerte sich.

„Sie trinken nicht?“ fragte der Beschwörer.

„Nein, mein Herr,“ antwortete der Brite. „Ich will Alles sehen, oder nichts. Ich kam, um eine Erscheinung zu sehen. Sie werden mich nicht dahin bringen, einen Tropfen zu genießen.“

„O — mein Herr, ich weiß. Sie sind Lord Keith, der Freund oder Anhänger des Herrn v. Marbois — gut, trinken Sie nicht. Sie werden bald belehrt sein.“

Sydow goß den Inhalt des Glases unbemerkt auf die Erde, dann postirte er sich an die Ausgangsthüre, von wo er die ganze Scene überblicken konnte.

„Ich frage Euer Hoheit noch einmal,“ sagte Schröpfer, „ist es Ihr Wille, den Geist Seiner Hoheit des Herrn Chevaliers de Saxe beschwören zu sehen?“

„Ja,“ antwortete Karl von Kurland mit fester Stimme.

„So nehmen Sie Platz.“ — Schröpfer ging nun an das Ende der Galerie. Er wendete den Zuschauern den Rücken — Alle warteten in ängstlicher Spannung, die Athemzüge waren hörbar. Der Beschwörer betete, er sank in die Kniee, sein Gebet ward immer lauter, immer schneller, er machte Zeichen nach allen Himmelsgegenden, schlug Kreuze in die Luft und hielt dabei das Kreuzifix fest umklammert, dann begann er zwei, drei — endlich neun geweihte Kerzen anzuzünden, er machte rasende Geberden, gleich den Ruchungen und Tänzen der Fakire, seine Haare flatterten, die Adern seiner Stirne schwellen an, die Augen traten hervor, von seiner Stirne perlte dicker Schweiß und aus dem schaumbedeckten Munde tönte ein heiserer Gesang. Die Geister blieben lange aus — der Beschwörer war sichtlich erschöpft, seine Formeln



Ueberfall eines Güterzuges der Stillen-Ozeanbahn durch Sioux-Indianer. (S. 208.)

lenkte er hervor — plötzlich verlöschten mit einem Schlage die neun Lichter — Schröpfer schwieg. Ein scharfes Prasseln, als ob ein Hagelschauer gegen sämtliche Fenster und Läden des Schlosses schlug, ließ sich vernehmen — durch dieses Gepressel hindurch tönte ein nervenreizender Klang, der fast dem Tone glich, welchen nasse Finger durch Reibung auf Glasrändern erzeugen.

„Gute Geister sind nahe!“ rief Schröpfer, seine Formeln wieder beginnend. Jetzt erschallte ein entsetzliches Geheul — Töne, welche von sechs bis acht Orten zugleich erschallten, welche man nie vorher gehört hatte. Die ganze Gesellschaft war bereits bis auf's Aeußerste erregt oder mit Schrecken erfüllt — einige lauerten sich zusammen — da sprang mit dem Knall eines Pistolenschusses die anstehende Thüre auf — es rollte ein Gegenstand in's Zimmer, den man anfangs nicht genau zu erkennen vermochte, den Jeder aber bald darauf als eine Kugel erkannte. Diese Kugel schien aus Dünsten oder Gas zusammengeballt, sie war von Rauch umgeben, rothe, grüne, blaue Flammen zuckten in ihr und aus diesem Chaos bildete sich ein menschliches Antlitz, das genau die Züge des Chevaliers de Saxe trug, es blickte den Herzog von Kurland wild an, dann öffnete es den bleichen Mund und rief mit

zorniger Stimme: „Karl, was willst Du mit mir? Warum fürst Du mich?“

Die ganze Gesellschaft war so von Entsetzen und Schauer ergriffen, daß Niemand sich näher wagte — Keiner hatte Lust, sich der schrecklichen Gestalt zu nahen. Der Herzog war der Furchtsamste — er klagte sich selbst der Gottlosigkeit an, fiel auf die Kniee und bat die Gestalt, sich zu entfernen. Die anderen Mitglieder der Gesellschaft beteten, schrien und verlangten, Schröpfer solle das Phantom entfernen. Der Beschwörer hatte dazu auch den besten Willen, aber der schlimme Gast wollte nicht hinweg — er blieb fast eine halbe Stunde vor den zitternden Leuten, ließ greuliche Drohungen aus — endlich rollte die Kugel hinaus — die Anwesenden erholten sich von ihrem Schrecken, als zum zweiten Male die Thüre aufsprang und das Phantom wieder in die Galerie rollte. Die Angst, das Entsetzen erreichte den höchsten Grad — Alles drängte sich in die äußerste Ecke, und Schröpfer war dem Unsinken nahe, so arbeitete er mit Fluchen und Beschwörungen. Endlich gelang es ihm, das Gespenst zu entfernen. Die scharfen Klänge ertönten, die Lichter entzündeten sich von selbst wieder, sie bestrahlten die bleichen Gesichter der zitternden Zeugen dieser Scene. Schröpfer lag halb ohnmächtig

am Boden, und Keith, sowie der Oberst v. Sydow wußten kein Wort hervorzubringen. — Ebenso lautlos wie sie gekommen, gingen sie Alle aus einander. Der Zweck der Beschwörung war verfehlt, denn der Herzog hatte vor Entsetzen gar nicht vermocht, das Gespenst wegen des Schatzes zu befragen.

Lord Keith wurde am folgenden Morgen durch den Besuch des Herrn v. Marbois erfreut. Er berichtete die Scene mit all' dem Eifer, den der noch frische Eindruck in ihm erzeugte. Marbois schüttelte den Kopf. „Haben Sie nie gehört, was Hohlspiegel und Rauchsäulen für seltsame Dinge erzeugen?“

„Aber woher soll Schröpfer diese Dinge genommen haben? Wir haben vorher Alles genau untersucht.“

„War er nicht eine Zeit lang in der Galerie allein, ehe die Beschwörung begann?“

„Ja.“

„Nun — er hatte da Muße genug, Alles vorzubereiten.“

„Aber die Erscheinung selbst — der Chevalier de Saxe — wie konnte er die Züge so genau bringen?“

„Ich behaupte, der Beschwörer war schon seit vorgestern unterrichtet. Er konnte dem Herzoge leicht vorherzusagen, weshalb dieser zu ihm kam. Bemerken Sie doch einen wichtigen Umstand. Gleich nachdem unsere Unterhaltung bei Graf Hohenthal beendet war und der Kammerdiener Kaver verlangt wurde, fehlte dieser. Was gilt die Wette: Kaver ist ein Helfer des Beschwörers? Er hat die Vorbereitungen im Palais machen helfen, und wenn ich auch nicht weiß, wie und auf welche Art die Kugel in das Zimmer rollte — wie die Züge des Chevaliers hineingezaubert worden — Eines weiß ich: Sie Alle, meine Herren, sind düpiert worden. Der Beschwörer hat wohlweislich auf den Schreck spekulirt, denn dieser verhinderte, daß der Herzog von Kurland nach dem Schatz fragte, dessen Aufbewahrungsort Herr Schröpfer wohl schwerlich anzugeben gewußt hätte. Es ist mein guter Rath: Sie schweigen Alle von der Sache — denn sonst lachen die



Beethoven's erstes Auftreten vor Mozart und der Elite der Wiener musikalischen Welt. (S. 208.)

Ungläubigen Sie aus.“

Herr v. Marbois hatte seinen Rath nicht umsonst gegeben. Das seltsame Ereigniß aber fand dennoch Verbreitung. Viele lächelten darüber — viele glaubten daran und Schröpfer's Ansehen ward wesentlich erhöht, denn so gewiß auch die Aufgeklärten eine Betrügerei witterten und Schröpfer derselben anklagten, sie konnten doch die ganze Sache nicht erklären — sie vermochten eine Erscheinung nicht zu enträthseln, deren Auftauchen heutzutage in jedem phantastischen Figurentheater gesehen werden kann, und wahrscheinlich in besserer Weise, als Schröpfer sie dem Herzoge von Kurland vorführte. Gewiß ist, daß ein großer Theil der Zuschauer in Folge der Aufregung heftig erkrankte, und daß einige unter ihnen ihre Freunde inständigst baten, nie wieder von einer Sache zu sprechen, die ihnen ihre Nachtruhe raube, wenn sie nicht mit aller Kraft daran arbeiteten, die schreckliche Erinnerung zu verbannen. — Herzog Karl überhäufte den Adepten mit Ehrenbezeugungen. Schröpfer hatte kurz darauf mit Herrn v. Marbois einen

Skandal, weil der Geandte ihm verbot, sich den Charakter eines französischen Obersten beizulegen. In Folge dessen verließ der Beschwörer Dresden. Es dürfte bekannt sein, daß er sich am 8. Oktober des Jahres 1774 im Rosenthale zu Leipzig erschoss — als seine Rolle des Propheten ausgepielt war. — Seinen Zauberapparat kaufte jener Kammerherr v. Bischofswerder, der später vor dem kranken Könige Friedrich Wilhelm II. von Preußen damit seine Geisterbeschwörungen arrangirte und ihn die Geister Leibnizens, des großen Kurfürsten und des jungen Grafen von der Mark citirte. — Nicolai, der bekanntlich damals für einen Schwarzseher und Jesuitenriecher galt und Schröpfer sowie dessen Kollegen und Anhänger heftig beschuldete — war gewiß nicht von der Wahrheit entfernt, als er Schröpfer das Werkzeug einer finsternen Partei nannte — die es auf Einschüchterung der Gemüther durch außerordentliche Experimente und Erscheinungen abgesehen hatte. Wahrscheinlich hat seine eigene Partei den Geisterbanner fallen lassen.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Ueberfall eines Güterzugs der Stillen Weltmeer-Bahn durch Sioux-Indianer. (Mit Bild S. 206.) — Das Vordringen der Civilisation in die unabhgbaren Landschaften des fernen Westens von Nordamerika und die Besiedelung jener ungeheuren fruchtbaren Landstriche ist durch die Anlage der verschiedenen Eisenbahnlinien über die Prairien hin mächtig gefördert worden und hat die nomadischen Indianerstämme verdrängt, welche daselbst nur von der Jagd lebten und jeden Versuch ihrer eigenen Civilisation vereitelten. Es war daher sehr erklärlich, daß die Indianer im Kampf um's Dasein sich dort gegen das neue Verkehrsmittel und seine Erbauer auflehnten und jenen erfolglosen Krieg begannen, welchen die Barbaren allenthalben vergebens gegen die Civilisation führt. Namentlich die allmähliche Eröffnung der Pacific-Eisenbahn, welche von Omaha über die Prairien, die Felsengebirge und die Sierra Nevada nach San Francisco führt, gab den Indianern anfangs häufig Gelegenheit zu räuberischen Anfällen, bei welchen jedoch die Rothhäute häufig den Kürzeren zogen und sammt ihren zottigen Pferden von der Lokomotive und den Waggonen zermalmt wurden. Erst als sie auf den Einfall kamen, Schienen von den Schwellen loszureißen oder Steine und Holzklöße auf die Schienen zu legen und die Züge entgleisen zu machen, gelangen ihnen ihre Ueberfälle, welche die Eisenbahnbediensteten häufig das Leben kosteten, und einen derartigen räuberischen Ueberfall eines Güterzugs durch Sioux-Indianer stellt unser vorstehendes Bild dar. Die wachsende Besiedelung des Landes längs der Bahn und die Militärpatrouillen und Wachtposten haben diesen Gräueln zwar nicht ganz, aber doch so ziemlich ein Ende gemacht und die Rothhäute entweder verdrängt oder zum Frieden gezwungen.

Ludwig van Beethoven's erstes Auftreten in Wien. (Mit Bild S. 207.) — Beethoven, der größte Tonbildner aller Zeiten, war bekanntlich 1770 in Bonn geboren und ein musikalisches Wunderkind, nicht allein wegen seines ausgezeichneten Klavier- und Violinspiels, sondern auch wegen seines Talents zur musikalischen Komposition und Improvisation, von dem er schon mit zwölf Jahren die glänzenden Beweise gab. Kein Wunder daher, daß Beethoven's Lehrer und sein Gönner, nämlich der damalige Kurfürst von Köln, den Wunsch hegten, das außergewöhnliche Talent des Jünglings auch in weiteren Kreisen anerkannt zu sehen, und zwar namentlich in Wien, wo sich damals wie noch heute die Musik einer besonderen Pflege erfreute. Beethoven, der mit 15 Jahren schon Hoforganist des Kurfürsten war, ging daher 1786 mit guten Empfehlungen nach Wien, und hatte hier die erste Begegnung mit Amadäus Mozart, der damals ein Mann von 30 Jahren und als der erste Musiker seiner Zeit allgemein anerkannt war, und vor welchem der junge Beethoven nun Proben seiner Kunst und seines Talents ablegen sollte. Diese erste Probe veranschaulicht unser vorstehendes Bild. Beethoven gibt eine freie Phantasie auf dem Klavier zum Besten, welcher Mozart ihm gegenüber tief ergriffen lauscht. Hinter Beethoven erblickten wir die schöne Giulia Guicciardi Gräfin v. Gallenberg, eine der feinsinnigsten Kennerinnen und Freundinnen der Musik im damaligen Wien. Gerade vor Mozart sitzt dessen Beschützerin, die Baronin Dorothea v. Erdmannsdorf, und hinter dieser Mozart's Gattin; an diese schließen sich noch andere bedeutende Musikkenner jener Zeit an. Beethoven's Erfolg war damals ein ungeheurer, so daß er sich schon damals für die Uebersiedelung nach Wien entschied, wo er bekanntlich auch gestorben ist.

Eine lecke Grabskrift. — König Karl II. von England sah mit einigen seiner Vertrauten hinter den Felsen. „Bin ich todt,“ sprach der Monarch, „so wird irgend ein schwerköpfiger Pedant eine Grabskrift auf mich machen, in der kein Wort Wahrheit sein wird. Versuchen Sie's einmal, Rochester,“ sagte er zu diesem, „und geben Sie uns eine Probe von Ihrem Lapidarstyl.“ — Rochester, den der Wein eben so wahrheitsliebend gemacht hatte, wie den König, machte sogleich folgende Grabskrift:

„Der König, unser Herr, ruht unter diesem Stein;
Ihm glaubte niemand je ein Stechenswörtelein.
Wie ist aus seinem Mund ein dummes Wort gekommen,
Wie hat er eine kluge Handlung unternommen.“

Das Bedürfnis nach Unterhaltungslektüre hat in unserer sich rasch entwickelnden Zeit eine große Anzahl von Unternehmungen geschaffen, die diesem Zweck gewidmet sind, und manche darunter haben sich hervorgethan und zu Ansehen gebracht. Da erschien im vorigen Jahre die „Allgemeine Familien-Zeitung“ in einem Umfang, einer Reichhaltigkeit und Billigkeit, daß alle ähnlichen Journale davon überragt wurden und sich gewiß mancher Leser staunend die Frage vorlegte, wie es möglich sei, so viel, so gut und dabei zu einem so staunenswerth billigen Preis zu liefern. Dieses Journal gibt seinen Abonnenten wöchentlich eine Nummer, in deren jeder circa ebensoviel als in einem mittleren Romanbände enthalten ist, zu dem unglaublich billigen Preis von M. 1. 60 Pf. pro Vierteljahr, repräsentirt also in einem ganzen Jahrgang eine Bibliothek von 52 solchen Bänden. Dabei liefert dieses Reizenjournal in dem abgelaufenen Jahrgang zahlreiche Beiträge und namentlich größere Romane, deren verschiedene das größte Aufsehen erregt haben, so z. B. „Auf der Bahn des Verbrechens“

von Ewald August König, ein Roman, der seitdem schon in mehrere Sprachen überfetzt worden ist, „Graf Kellan der Rebelle“ von Max v. Schlägel, „Auf dem Throne“ von Clarissa Rohde u. a. m. Auch der neue Jahrgang hat wieder gleich mit zwei höchst interessanten und spannenden Romanen „Schuld und Sühne“ von Ewald August König und „Für Thron und Altar“ von Max v. Schlägel begonnen, deren letzterer an einem ehemaligen deutschen Fürstenhof spielt und reich an überraschenden Enthüllungen ist.

Wunderbare Rettung. — Unter Ludwig XVI. desertirten einst drei französische Soldaten mit einander. Sie wurden wieder eingefangen und durch das Kriegsgericht verurtheilt, erschossen zu werden. Schon standen sie mit verbundenen Augen auf dem Richtplatz, als ihnen angekündigt wurde, daß zwei von ihnen begnadigt werden sollten. Noch mit verbundenen Augen mußten sie auf einer Trommel darum wütheln, und keiner wußte, welchen das Glück geredet hatte, denn alle drei wurden darnach an die Mauer gestellt. Die Schüsse gingen los, und alle drei fielen ohnmächtig nieder, ungeachtet nur nach einem geschossen worden war. Man untersuchte diesen, und fand, daß ihn alle Kugeln gefehlt hatten, man untersuchte auch die beiden anderen und fand sie ebenfalls nicht verletzt, allein der bloße Schrecken hatte sie getödtet. So wurde der gerettet, der durch Urtheil wie durch das Loos sein Leben verwirkt hatte, denn da das Urtheil gesühnt war, ließ man ihn laufen.

Das Laternenfest. — Eines der größten Feste bei den Chinesen, das nur dem Neujahrsfest nachsteht, ist das Laternenfest, welches vom 13. bis 16. des ersten Neumonds im Jahre dauert. Der Grundgedanke dieser Sitte ist der, daß die Geister der Vorfahren diese Gelegenheit benützen, um wieder hienieden einzufahren und ihre lieben Nachkommen zu beschauen. Man zündet deshalb Lichter an, und zwar möglichst viele, damit diese entsetzten Wesen den Weg finden können, und dabei soll ihrem Schönheitsfinn durch die geschmackvolle Anordnung der kleinen Lampen, in welchen die schmutzigen chinesischen Talglichter verborgen sind, geschmeichelt werden. Auch verbrennt man Wäffel auf Wäffel von wohlriechendem Holz, damit die Nasen der Geister nicht durch irdische Gerüche, an denen chinesische Städte und Häuser ohnehin sehr stark zu sein pflegen, beleidigt werden. Der Geist der Küche geht dabei nicht leer aus, denn ein wesentlicher Theil der Feier besteht darin, daß man von einem eigens zu diesem Feste bereiteten Gebäck, das die Form eines Gähner's hat, recht viel isst.

Die ersten Streichhölzchen. — Die Erfindung wurde von dem im Jahre 1859 in einem Alter von 78 Jahren zu Stockton (Durhamshire) verstorbenen Chemiker und Drogisten John Walker gemacht, als er mit verschiedenen chemischen Substanzen experimentirte; einige Zeit machte er sich denn auch mit dem Verkauf seiner Streichhölzchen in Schächtelchen zu 1 Schilling 6 Pence (1½ Mark) eine hübsche Einnahme. Doch das dauerte nicht lange. Professor Faraday, der auf einer Reise in Nord-England durch Stockton kam, kaufte ein Schächtelchen, brachte es mit nach London, und erwähnte der Sache in seinen Vorlesungen. Bald kam man hinter das Geheimniß, und dieses nützliche Zündmittel ist seitdem weltbekannt und unentbehrlich geworden.

Alles um's Geld. — Ein junger Engländer kam nach Paris, um seine Guineen durchzubringen, und gute Sitten zu lernen. Er nahm sich unter andern Lehrern auch einen Tanzmeister; allein dieser konnte es nicht dahin bringen, daß er die Füße auswärts stellte. „Wissen Sie was,“ sagte der Engländer endlich zu seinem Lehrer; „ich will Ihnen jede Lektion doppelt bezahlen, aber dann lehren Sie mich so tanzen, daß ich die Beine stellen kann, wie es mir bequem ist.“

Charade.

(Versilbig.)

Die ersten Beiden gönnet Dir der Feind,
Wenn ihn mein Ganzes momentan erfüllt.
Doch ist das Ganze, wie es auch gemeint,
Im Grunde nur gemeiner Denkart Bild.
Ertrag' gefast und muthig meine ersten Beiden,
Thu' um die letzten Zwei den Nächsten nie beneid'n,
Und zolle selbst sie fremdem Glüd.
Dann wird Dich nie, hörst Du den Nächsten klagen,
Mein Ganzes offen oder heimlich plagen,
Und Dein Gemüth strahlt Drei Vier nur zurüd.

Auflösung folgt in Nr. 1 des Jahrgangs 1876.

Auflösung des Buchstaben-Räthfels in Nr. 51:

Hähre, Bähre, Mähre, Aehre.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönlein in Stuttgart.



„Herr Doctor, wissen Sie, was ich an Ihrer Stelle thun würde?“
„Was denn, Kleiner?“
„Ich würd' immersfort krank sein, es kostet Sie ja nichts.“